

Hans BURGMANN

4 Q MMT: VERSUCH EINER HISTORISCH BEGRÜNDBAREN DATIERUNG

Es kann nur ein Versuch sein; denn ich kenne weder das Original von 4 Q MMT noch die inzwischen angefallene Sekundärliteratur noch heische ich mir an, auf dem so schwierigen Felde der Halacha überhaupt ein Wörtchen mitreden zu können...

Trotzdem habe ich mich zu diesem Versuch entschlossen, weil ich stark beeindruckt wurde durch den sehr klaren Aufsatz von L. H. S c h i f f m a n in einem archäologischen Periodikum¹.

Die Klarheit seiner Aussage macht es dem Religionshistoriker möglich, zu der entscheidenden Frage, wer der Adressat des Briefes MMT gewesen sein könnte, eine eigene Antwort zu wagen. Wenn nämlich der Adressat festgestellt werden kann, dann kann auch der Brief datiert werden.

1.

Der Brief

Die Schreiber des Briefes MMT, der in der Bibliothekshöle von Qumran in 6 (abgeschriebenen) Exemplaren gefunden wurde, sagen von sich, dass sie ehrenwerte Leute seien, wie bekannt sein dürfte. Sie haben sich vom Tempel und dem priesterlichen Establishment getrennt, weil dort bestimmte Weisungen der Tora ständig verletzt werden. Bei den Schreibern ist aber der Wunsch herauszuspüren, zu dem Tempel wieder in ein annehmbares Verhältnis zu kommen, wenn "einige Weisungen der Tora" = Migsat Ma'ase ha-Torah, künftig wieder beachtet werden.

Der Brief ist aber vorzugsweise an eine einzelne Person gerichtet, die im Singular angesprochen wird. Von diesem Adressat wird ge-

sagt, dass er weise sei, genaue Kenntnis von der Tora habe und deshalb imstande sei, die Forderungen der Briefschreiber zu verstehen und zu erkennen, dass die im Briefe aufgeführten "Weisungen" (Ma'asim) genau der Tora entsprechen und deshalb einzuhalten seien. Der Brief wurde aber auch geschrieben, um den Adressaten zu warnen und ihn nicht in sein Verderben gehen zu lassen, zum Schaden für ihn und das Volk Israel. Er kenne nicht nur die Tora, sondern auch die Propheten und auch die Schriften. Er kenne auch die Geschichte Israels, das Schicksal der frevelhaften Könige zur Zeit des ersten Tempels. Wenn die Vorschriften beachtet wurden, wurden sie vom Unglück verschont, und ihnen wurden ihre Sünden vergeben. Wenn er selbst gefehlt habe und Reue zeige, so sei er des Erbarmens Gottes gewiss, wie das ja auch bei König David der Fall war. Der Adressat wird ermahnt, seine Wege zu ändern und alle irrigen Gedanken und Ansichten über die jüdische Tora aufzugeben.

Die öfteren Vergleiche mit den Königen - bezogen auf die Person des Adressaten - und auch seine Bedeutung für das Volk Israel lassen den Schluss zu, dass es sich bei dem Adressaten um eine hochgestellte Persönlichkeit des Tempelestablishments handeln muss, um den Hochpriester selbst².

Schiffman denkt dabei an einen hasmonäischen Hochpriester, wenn nicht gar Hochpriester-König.

Dieser Hochpriester wird ermahnt, zu bereuen, denn man lebe in der "letzten Zeit". Doch am "Ende der Tage" wird der angesprochene Hochpriester zu Gott zurückkehren und Freude genießen, wenn er erkannt habe, dass die Forderungen der Briefschreiber in der Tat korrekt seien. Seine Reue wird eine Wohltat sein für ihn und ganz Israel³. Im Mittelteil des Briefes, in dem diese 20 "Weisungen" aufgeführt werden, wechseln die Schreiber in der Anrede vom Singular zum Plural. Offenkundig reden sie damit die Berater des Hochpriesters an, mit denen dieser die in Frage stehenden Ma'asim bereden, besprechen und darüber entscheiden wird. Der Halacha-Experte Schiffman kennt aus der rabbinischen Literatur die Dispute auf diesem Gebiet zwischen Pharisäern und Sadduzäern und ist in der Lage, die Schreiber des Briefes der sadduzäischen Seite zuzuordnen. Ein bedeutsamer Punkt!

Im Schlussteil des Briefes wird wieder der Hochpriester angere-det, vor den Wegen der frevelhaften Könige des ersten Tempels ge-

warnt. Damit wird er auf seine Verantwortung für Volk und Staat hingewiesen.

2.

Zwei gegensätzliche religiöse Anschauungen

Schiffman meint den Zeitpunkt der Abfassung des Briefes herausgefunden zu haben. Er setzt - vor allem wegen der Milde des Tones, der noch keine aggressive Schärfe, noch keine elitäre Überheblichkeit der späteren Sekte aufweist, den Brief sehr früh an - vor dem Auftreten des "Lehrers der Gerechtigkeit", vielleicht zur Zeit der "Damassusschrift". Hier fand die ursprüngliche Trennung der Sekte statt⁴.

Hier habe ich Bedenken. Gewiss hat vor dem Auftreten des "Lehrers" so etwas wie eine Separation von der Tempelpriesterschaft stattgefunden. Vielleicht ist Separation ein zu hartes Wort. Vielleicht sagt man besser: Distanzierung... Den Beginn dieser Bewegung kann man tatsächlich sehr früh ansetzen. Im Hintergrund steht die Prophetenschelte gegen den veräusserlichten Tempeldienst. Doch kamen auch ausserjüdische Einflüsse hinzu. So war das jüdische Volk seit 300 ante der Einwirkung des griechischen Geistes ausgesetzt, hat es aber meisterhaft verstanden, diese Strömung aufzunehmen, zu verarbeiten und zu vereinnahmen, dass man fast von einer Verinnerlichung sprechen kann, wichtige Anregungen für die religiöse Weiterentwicklung. Zwei Ideen vor allem schwappten aus Hellas herüber. Auf die Gefahr hin, methodologisch gerügt zu werden, wage ich hier zwei moderne Termini: Freiheit und Gleichheit. Die Freiheit bewirkte eine Stärkung des Individuums. Die bisherige Kollektivbindung dem Volke gegenüber trat zurück. Jetzt war jeder für sein eigenes Tun verantwortlich, für das er vor Gott Rechenschaft abzulegen hatte. Die Idee der Gleichheit wirkte sich demokratisch aus⁵.

Die Idee der Gleichheit richtete sich bei frommen Laien vor allem gegen die Privilegien der Priester, die sich im alleinigen Besitz der Gottesnähe wähnten. Priester und Leviten lebten im Glanz und Prunk des Tempels, umgeben von goldenen Gefäßen und Gerätschaften. Wenn die Priester das zum Opfer bestimmte Fleischstück "schwangen" und es dann in hohem Bogen auf die Glutfläche des erhöhten Brandopferaltars herunterfiel und dort aufzischte, hat Gott in diesem Augenblick das Opfer angenommen. Gott war ihnen so gegen-

wärtig - in einer Distanz von vielleicht zwanzig Metern. Dazwischen war kein Platz für irgendwelche Engel! Diesen Opferdienst würden die Tempeloffizianten, Priester und Leviten, in allen Zeiten ausüben, denn zu allen Zeiten würde es Sünde und Sünder geben, die entschuldigt werden müssten. Diese Lebens-, Dienst- und Glaubensauffassung der im Tempeldienst verpflichteten Männer möchte ich als "sadduzäisch" bezeichnen⁶.

Die frommen Laien waren mit diesen sadduzäischen Auffassungen nicht einverstanden und stellen ihre eigenen Auffassungen den priesterlich-levitischen teilweise recht schroff entgegen:

1. Die frommen Laien überhöhen die Tora des Mose am Sinai, an der die Sadduzäer eisern festhalten. Schon vor Mose und schon vor dem Sinai haben die Väter die Tora gekannt und nach ihr gelebt, So steht es in ihrer Literatur, im Buch der Jubiläen. Schon im Verhältnis von Adam und Eva wurde die Unreinheit der Frau festgelegt. Adam habe ein Räucheropfer, Noach ein Sünd- und Brandopfer dargebracht. Seit Abraham gebe es die Trennung von den Heiden und das Verbot der Mischehe. Alle Feste habe man schon in der Väterzeit gefeiert. Zu den Steintafeln des Mose stehen himmlische Tafeln in Konkurrenz. Es ist deutlich, dass diese Einstellung zur Tora später zu der Einführung einer "mündlichen Tora" führen konnte, gegen die die Sadduzäer energisch Stellung bezogen.
2. Diese frommen Laien verändern auch den Ort Gottes. Er ist nicht am Brandopferaltar - gewissermaßen habhaft für Priester und Leviten. Sein Ort ist der Himmel oder die Himmel. So steht es in ihrer Literatur, im Buch Henoch. Diesen vorsintflutlichen siebenten Patriarchen lassen sie durch 7 oder 10 Himmel reisen und eine Audienz bei dem Höchsten selbst bekommen. Dann wird er durch zwei Engel auf die Erde zurückgebracht. Gerade diese Himmelsreisen mit neuen Offenbarungen durch Engel werden in der Literatur dieser frommen Laien sehr beliebt und führen dann später zu den phantastischen gnostischen Spekulationen⁷. Bei den Sadduzäern gibt es natürlich solche Himmelsreisen nicht. Auch die Existenz von Engeln wird nicht anerkannt.
3. Die frommen Laien leiden unter den bestehenden Verhältnissen, und sie hoffen, dass es einmal ganz anders wird. Sie erwarten einen Bruch in der Geschichte. Gott wird kommen und sein Gottes-

reich auf Erden errichten. Die Toten werden aus ihren Gräbern steigen, und jeder muss sich im Gottesgericht verantworten und erhält seinen Lohn und seine Strafe. Hinterher wird es keine Sünde mehr auf Erden geben. Das war der kühnste Affront gegen die sadduzäische Auffassung, dass es immer Sünde und Sünder geben würde und dass deshalb der Dienst im Tempel auf ewige Zeiten - ohne jeglichen Bruch in der Geschichte - weitergehen müsse.

4. Die frommen Laien lebten in schweren Zeiten der Unterdrückung. Sie sehnten sich mit heissem Herzen nach dem Bruch in der Geschichte, nach dem Kommen Gottes. In vielfältigen Bemühungen versuchten sie den Zeitpunkt des Kommens Gottes zu berechnen. Immer wieder enttäuscht, versuchten sie es von neuem⁸.

Diese 4 religiösen Auffassungen frommer Laien, die in schroffem Gegensatz zu denen der Priester und Leviten, den "sadduzäischen" Anschauungen stehen, bezeichne ich als "chasidisch"...

Wenn wir aber in den Brief hineinschauen, hineinschauen dürfen, dann kommt es uns etwas seltsam vor, dass diese strenggläubigen sadduzäischen Briefschreiber von der "letzten Zeit" und vom "Ende der Tage" geschrieben haben. Das weist doch auf den Bruch in der Geschichte hin, das sind doch "chasidische" Gedanken. Wir haben hier also Überschneidungen. Offenkundig haben auch die Priester nach den Übergriffen des Syrer Königs und der Ausplünderung des Tempels sich mit dem Gedanken vertraut gemacht, dass aus eigener Kraft keine Veränderung möglich sei, dass man auf das Eingreifen des Höchsten vertrauen müsse. Wir haben hier also einen Einbruch chasidischer Gedanken in das sadduzäische Gebiet. Auf der andern Seite können wir bei der eigenständigen Literatur der "Lehrer"-Leute einen Einbruch sadduzäischer Gedanken feststellen. Hier gibt es nämlich keinerlei Himmelsreisen. Wie mit einem Schermesser hat man fünf Meter über dem Erdboden einen waagrechten Schnitt gemacht und alles ins Nichts fallen lassen, was oberhalb dieser Schnittfläche sich befand: Himmelsreise, himmlisches Jerusalem, Himmelsprinz Melchisedek ... Diese Nüchternheit der Phantastik gegenüber ist sadduzäisches Erbe. Wir verdanken es der Arbeit von Schifman, dass er diesen vergessenen Bereich wieder in unser Bewusstsein gerückt hat.

Die elf Hochpriester

Wir suchen den Adressaten des Briefes 4 Q MMT, den Hochpriester, an^{der} sich die Schreiber gewandt haben.

Eine Vorbemerkung sei erlaubt: Wenn wir S c h i f f m a n vertrauen, dass die 20 "Weisungen" des Briefes sadduzäisch sind, dann waren die Briefschreiber Sadduzäer. Man hat den Eindruck, dass sie sich an einen Hochpriester wandten, der ihren Gedankengängen folgen, ihre Forderungen verstehen konnte, der also selber sadduzäischen Anschauungen nahestand, wenn er nicht gar selbst ein Sadduzäer war. In dieser Zeit müssen Regelungen im Tempel wirksam gewesen sein, die es einem Sadduzäer verwehrten, den Tempel als verpflichtende Institution anzuerkennen. Wenn die Schreiber der "Sekte" angehörten, dann kann man den milden Ton ihres Briefes damit erklären, dass die scharfen Auseinandersetzungen, die religiöse Überheblichkeit und die Verdammung aller andern noch nicht (oder: nicht mehr) wirksam waren. Damit könnte es auch zusammenhängen, dass der leidenschaftlich gegen den Tempel eingestellte "Lehrer" noch nicht (oder: nicht mehr) auf die "Sekte" einwirkte.

Drehen wir am Zahnrad der Zeit. Zwischen 200 ante und 63 ante gibt es 137 Zähnchen. Wir suchen das Zähnchen, in das dieser Brief hineinpasst. Wir suchen den Hochpriester, der zu dieser Zeit angesprochen wurde. Wir haben die Auswahl aus 11 Hochpriestern.

Die ersten 25 Zähnchen zwischen 200 und 175 können wir getrost beiseite lassen. Damals amtierten wie seit eh und je seit den Zeiten König Salomos zadoqidische Hochpriester. Da gab es keinerlei Beanstandungen. Anderes wurde es 175 ante. Der Syrerkönig setzte den Hochpriester Onia III. ab, obwohl er nach zadoqidischem Hausgesetz auf Lebenszeit amtierte, also nicht absetzbar war. Der Syrerkönig setzte dessen Bruder als Nachfolger ein:

1. J e s c h u a (175-171). Er nannte sich aber Jason, er was Hellenist und wollte sein Volk mit den Segnungen der griechischen Kultur, Körperpflege, Philosophie und musischen Tätigkeiten erfreuen. Kein Ansprechpartner.
2. M e n e l a o s (171-162), vom Syrerkönig eingesetzt. Synkretist, radikaler Reformier, Verfolger aller toratreuen Juden. Kein Ansprechpartner.

3. J u d a (164-161/60). Als Hochpriester ziemlich unbekannt. Doch er war Hochpriester neben Menelaos. Es gab damals ein Co-Sacerdotium, also zwei Hochpriester nebeneinander. Als der Syrerkönig Antiochos IV. auf einem Kriegszug im Osten war, verliess der Reichsverweser Lysias mit seinem Heer das Land Juda, weil er in der Hauptstadt Antiochia benötigt wurde und gab so Juda freie Hand. Der Makkabäer zog in Jerusalem ein, reinigte den Tempel von heidnischen Verschandelungen und weihte ihn neu. Das war eine hochpriesterliche Amtshandlung, und die Anhänger betrachteten auch Juda als Hochpriester. Er verdrängte den Nebenbuhler Menelaos völlig, unternahm zahlreiche kriegerische Unternehmungen, wird aber daneben auch Zeit gefunden haben, als Hochpriester zu wirken. Als der Tod des Königs gemeldet wurde, gewährte Lysias und der junge König den Juden Glaubensfreiheit. Juda belagerte die Akra, die syrische Zwingburg im Herzen Jerusalems, eine Provokation für die Syrer. Sie kamen mit einem grossen Heer. Diesem Heer scheint sich auch Menelaos angeschlossen zu haben in der Hoffnung, seine alte Stellung wieder zu erlangen. Doch die Syrer liessen ihn fallen und liessen ihn in einem Feuerofen kultisch hinrichten. Die Makkabäer verloren die Schlacht bei Bet Sacharja, hatten aber da Glück, dass das syrische Heer wegen inner-syrischer Querelen nach Antiochia abziehen musste. Juda hoffte, nun als Hochpriester von den Syrern anerkannt zu werden. Doch die Hoffnung war vergebens. Der Makkabäer war kein Ansprechpartner, zumal dieser Hochpriester kriegerisch und sich mit Blut befleckt hatte. Der blutige Lorbeer und das Salböl der Olive waren geschieden wie Wasser und Feuer...
4. A l k i m o s (162-159). Er wird von den Syrern eingesetzt, nicht ohne dass diese sich der Zustimmung der Asidaioi, einer Gruppe führender frommer Juden, versichert haben. Diese waren zufrieden, dass sie nun einen Hochpriester hatten, einen "Priester aus dem Geschlechte Aaron" (1. Makk. 7,14). Demnach war Alkimos Zadoquide. Allerdings war er Hellenist gewesen. Bei seinem Amtsantritt hat er vermutlich eine ^{Amnestie} gewährt. Der Kampf der Makkabäer war ja auch ein sozialer Kampf und richtete sich gegen die wohlhabenden Hellenisten, die Freunde des Alkimos, die ermordet, deren Güter konfisziert wurden. Die Asidaioi waren gespalten. Ein Teil blieb bei Juda als Hochpriester. Diese Leu-

te liess Alkimos hinrichten, wozu er übrigens im Recht war, denn Rebellion gegen den Hochpriester war Rebellion gegen Gott, und darauf stand der Tod als Strafe. Juda kämpfte weiter, er verdrängte auch Alkimos aus dem Tempel. Doch ein grosser Teil der Asidaioi hielt zu Alkimos und kämpfte sogar an der Seite der Syrer gegen den Makkabäer. Juda konnte seine letzte siegreiche Schlacht gegen den syrischen General Nikanor nur gewinnen, weil dieser den Kampftag auf den Schabbat - wie gewohnt bei den Heiden - gelegt hatt und ihm das jüdische Hilfskorps an diesem Tage nicht zur Verfügung stand. Als Juda ein Bündnis mit den Römern schloss. reagierten die Syrer - wie gewohnt - massiv. In der letzten Schlacht bei Elasa kam Juda um (161/160). Der Kampf der Makkabäer war zu Ende. Alkimos amtierte jetzt allein als Hochpriester. Doch scheint der Hellenist in ihm noch einmal eine "demokratische" Massnahme zu verlangen. Er liess die Scheidewand (zwischen Priestern und Laien?) im Tempel niederreißen - zum Entsetzen der Frommen. Gewiss kein Ansprechpartner für den Brief...

Nach dem Tode des Alkimos (159) zog der kluge syrische General Bacchides, Regionalfürst ostwärts des Euphrat, mit seinem Heere, das bisher dem Schutze des Alkimos gedient hatte, ab. Sicherlich wird er im Tempel den Hochpriester-Habit mit Brustschild, Orakeltasche und Haube abgefordert und ihn in einer Truhe in der Akra in Verwahrung gegeben haben. Die Syrer waren nach diesen leidvollen Erfahrungen mit jüdischen Hochpriestern nicht mehr gewillt, einen neuen Hochpriester zu ernennen. Das Intersacerdotium blieb bestehen bis 153/152 ante...

5. J o n a t a n (153/152 - 143). Weil die Syrer jüdische Streitkräfte als Bundesgenossen benötigten, machten sie den antisyrischen Makkabäerpartisan zunächst zum Feldherrn, dann zum Hochpriester. Damit war er syrischer Vasall, ein Schock für nationalgesinnte Juden. Ein Schock auch für die Frommen; denn Jonatan war kein Zadoqide, also zu diesem Amt nicht legitimiert, also Usurpator! Nach einem grossen consensus der Gelehrten ist dieser Jonatan der "Frevelpriester" der Qumrantexte, demnach ein Zeitgenosse des "Lehrers der Gerechtigkeit", der also um die Mitte des 2. Jahrh. ante gelebt und gewirkt haben muss. Diese

Ansetzung des "Lehrer"-Wirkens wird auch bestätigt in dem später angefügten Vorspann und Nachspann der Damaskusschrift⁹. Jonatan war also nicht legitimiert zu diesem Amt, und er musste - wie Josephus es ausdrückt - "wachsamen Sicherheitsmassnahmen gegen seine Landsleute" in Anspruch nehmen. Jonatan war kein Ansprechpartner. In dieser Zeit war es für die "Sekte" nicht möglich, einen milden Ton zu bewahren im Schriftverkehr. Doch hat es einen Kontakt gegeben zwischen dem Hochpriester Jonatan und dem "Lehrer". Lassen wir diesen verstümmelten Text sprechen: 4 Q p Ps37, IV, 8 in zwei Übersetzungen:

E. Lohse

J. Maier

"Seine Deutung bezieht sich auf den "Frevelpriester", der	
ausspähte nach dem Gerechten	zum Lehrer der Gerechtigkeit
? und suchte,	?? gesandt hat,

ihn zu töten

.....

und die Tora,

um dertwillen er zu

welche er

ihm gesandt hat¹⁰

Ich nehme an, dass dieser Text zu den "wachsamen Sicherheitsmassnahmen" des Hochpriesters seinen Landsleuten gegenüber gehörte und als erste Massnahme gegen den "Lehrer anzusehen ist. Diese Aktion ging offenkundig nicht von dem "Lehrer", sondern von dem Hochpriester aus, der den "Lehrer" zu reglementieren versuchte. Vermutlich hat er ihn wegen irgendwelcher Verstösse gegen die Tora vorgeladen. Es war sicherlich ein Triumph für die Gemeinde des "Lehrers", dass die staatliche Autorität von dem "Lehrer" endlich gebührend Kenntnis nahm und seine Angriffe gegen den usurpatorischen "Frevelpriester" und die Ankündigung des Unheils, das deswegen über Land und Volk kommen würde, endlich beachtete. Es war aber auch ein Triumph für die Gemeinde, dass der "Lehrer" der Aufforderung, sich in Jerusalem vor dem "Frevelpriester" Jonatan zu verantworten, nicht nachkam. Was hätte ihn in Jerusalem erwartet? Der Hochpriester hätte so ein Gremium, so etwas wie einen "Rat der Toraweisen" zusammenberufen, der natürlich aus der toralogischen Hilfstruppe des Hochprie-

sters Jonatan, den Leuten der "Lügenmann"- Gemeinde, bestand. Vor dieser vielköpfigen Versammlung hätte sich dann der "Lehrer" verantworten müssen. Dass er dieser Aufforderung nicht nachkam, wird vielleicht wieder ein Triumph für die Gemeinde gewesen sein. Doch die Macht lag nach wie vor beim "Frevelpriester" Jonatan. Die nächste wirksame "Sicherheitsmassnahme" gegen diesen subversiven Störenfried, der mit seinen Unheilsprophezeiungen das dienstfertige Volk verunsicherte, an dessen Steuerlast, dessen Fron und dessen Kriegsdienst die Staatsmacht interessiert war, war vermutlich die Exilierung weit weg von Jerusalem auf die andere Seite des jüdischen Gebirges, nach Qumran. Doch auch diese "Sicherheitsmassnahme" scheint nicht genügt zu haben. Der "Frevelpriester" überfiel diese "Lehrer"-Gemeinde an ihrem Yom-Kippur-Tag, massregelte den "Lehrer" mit Geisselhieben und anschliessender Kerkerhaft und zerstreute die Gemeinde. Die Schärfe der Auseinandersetzung jener Zeit verbietet, diesen Hochpriester als Ansprechpartner anzunehmen.

6. S i m o n, Bruder des Makkabäers Jonatan, genial und tückisch (143-134). Da Jonatan das gleiche Schicksal erlitt wie der "Lehrer" (Überfall, Gefangennahme, Kerkerhaft und anschliessend Foltermarsch mit dem syrischen Heer - Luftlinie über 300 Kilometer - in Ketten, bis sie ihm den Tod gaben) und das Volk und die Frommen dies als Vergeltung Gottes für das, was er dem "Lehrer" angetan hatte, betrachteten, musste Simon den "Lehrer" aus der Kerkerhaft entlassen. Der "Lehrer" hat überlebt. Dem grossartigen Strategen Simon gelang es - erstmalig in der Kriegsgeschichte jener Zeit - ein syrisches, in Grosseinsatz eingesetztes Heer zu besiegen. Daraufhin konnte er "das Joch der Heiden" abschütteln. Jetzt war er souveräner Herrscher und legte dies für sich und seine Nachkommen in einem Staatsvertrag fest: Er war Staatschef, Hochpriester, Generalissimus und Fronkommandeur über alle Bau- und Befestigungsmassnahmen. Er liess sich auch mit messianischen Prädikaten lobpreisen, was gleichfalls allen Frommen ein Greuel war. Kein Ansprechpartner für den Brief.

7. J o h a n n e s H y r k a n I (134-104), Sohn Simons. Hier haben wir endlich das gesuchte Zähnchen, das Kontakt haben könnte mit dem Brief MMT ... Rekapitulieren wir: Wir suchen den Ad-

ressaten des Briefes, der vermutlich ein Sadduzäer gewesen ist. Es muss sich um eine Zeit gehandelt haben, in der es Regulierungen für den Tempeldienst gab, die es einem strenggläubigen Sadduzäer verwehrten, den Tempeldienst anzuerkennen. Hyrkan war anfangs kein Sadduzäer, er war von Pharisäern erzogen, fühlte sich in dem Kreise seiner pharisäischen Freunde sehr wohl, und seine Freunde versuchten nach und nach immer mehr Macht im Staate und auch in der Regulierung des Tempeldienstes zu erlangen, was ihnen bei dem willfährigen Hochpriester-Freund auch gelang. Dass damals pharisäische Regulierungen in den Tempeldienst eingeführt wurden, ist bezeugt. Eine Lage, die es strengen Sadduzäern verwehren konnte, am Tempeldienst teilzunehmen, - was bei den Briefschreibern offenkundig der Fall war.

Doch Hyrkan brach eines Tages mit den Pharisäern, seinen Freunden, und wandte sich der Oppositionspartei der Sadduzäer zu. Wir können kein bestimmtes Jahreszähnchen nennen. Es muss gegen Ende seiner langen Regierungszeit gewesen sein. Das Aufbegehren der Pharisäer gegen ihre Machteinbusse und gegen diese innenpolitische Wende wird die Soldateska Hyrkans in den Strassen niedergehalten haben.

Diese innenpolitische Wende ist in der Qumran-Forschung viel zu wenig beachtet worden. Für die "Lehrer"-Leute fiel der doppelte Druck, unter dem sie bisher gelitten hatten, mit einem Male weg. Die Pharisäer-Feinde hatten jetzt um ihre eigene Weiterexistenz zu kämpfen, und der jetzt mit den Pharisäern verfeindete Hochpriester Hyrkan musste jetzt - nach dem bekannten Wort: Die Feinde meiner Feinde sind jetzt meine Freunde - eine tolerante Haltung der Sekte gegenüber einnehmen, die auch von der Sekte ihm gegenüber erwidert wurde. Es gibt zahlreiche Zeichen für die Veränderung im Verhalten der Qumranleute. Ein Jahr nach dem Tode Hyrkans finden wir diese Leute unter Führung eines Visionärs in Jerusalem. Offenkundig waren sie aus Qumran nach Jerusalem gezogen. Hier ist im Südwestteil der Stadt ein essenisches Quartier entstanden. In der Siedlung lebte eine vorher unbekannte Bautätigkeit auf. Der neue Speisesaal war jetzt nach Jerusalem orientiert. Auch auf dem Friedhof gab es jetzt (von 1.3000) hundert Gräber, die nach Westen, also nach Jerusalem orientiert waren. Diese Veränderungen hängen vor allem damit

zusammen, dass die verfeindeten Männer, Jonatan, Simon und der "Lehrer", zu diesem Zeitpunkt allesamt tot waren. Man konnte jetzt von der Sekte aus neu beginnen, friedliche Kontakte suchen und einen milden Brief an den Hochpriester Hyrkan I. schreiben.

Dieser hatte zu dieser Zeit Ruhe und Musse. Der Krieg war vorbei, auch brauchte er sich nicht mehr um Forderungen eines syrischen Oberherrn zu kümmern, er war souverän, genau wie sein Vater Simon. Er wird sich mit seinen sadduzäischen Freunden - unter ihnen der Sadduzäer Jonatan, der ihn zum Abfall von den Pharisäern veranlasst hatte - zusammengesetzt haben. Es gab sicher so ein Gremium, einen sadduzäischen Chäbär, eine Mischung aus Freundeskreis und Parteifraktion, Lobby und Hofkamarilla, das vom Hochpriester zu Beratungen herangezogen wurde. Thema könnte diesmal gewesen sein: die Entfernung der pharisäischen Regulierungen aus dem Tempelbereich und ihre Ersetzung durch sadduzäische Regulierungen. In diesem Augenblick könnte der Brief 4 Q MMT für eine Neuregelung hilfreich gewesen sein... Jedenfalls war dieser Zeitpunkt der optimal geeignete Zeitpunkt für die Abfassung dieses Briefes, und der Adressat war kein anderer als der Hochpriester Hyrkan I.

8. A r i s t o b u l I. Hochpriester-König, Sohn Hyrkans I. (104-103). Er liess seine Mutter, die von seinem Vater als Regentin vorgesehen war, in den Kerker werfen und dort verhungern. Auch drei seiner Brüder liess er in den Kerker werfen. Schwerkrank starb er nach einem Jahr. Kein Ansprechpartner des Briefes.
9. A l e x a n d e r J a n n a i (103-76), wurde von der Königin-Witwe Alexandra Salome Schlomzion zum König gemacht, führte andauernd Kriege. - Hier darf eine Nebenbemerkung erlaubt sein. Ein heutiger Schriftsteller befasst sich manchmal mit dem Gedanken, ob moderne Schriftwerke irgendeine politische Wirkung auslösen können. Wenn er mit der jüdischen Geschichte befasst ist, stellt er auch hier die Frage. Heute sind drei Schriftwerke erkennbar, in denen eine Wirkung erzielt werden sollte. Das eine Schriftwerk war die deuteronomische Grundschrift. Sie zeitigte Wirkung. Der König Josia (621 ante) machte Jerusalem zum alleinigen Zentralheiligtum, vertrieb die Leviten von ihren

Höhenaltären, machte sie arbeits- und brot-bezw. fleischlos, so dass sie mit Witwen, Waisen, Alten, Kranken, Fremden der Wohlfahrt der Gemeinde zur Last fielen. Der zweite Versuch, durch eine Schrift Wirkung zu erzielen, war unser Brief 4 Q MMT. Ob er etwas bewirkt hat, wissen wir - bzw. ich - nicht. Der dritte grosszügige Versuch war die Tempelrolle, die nach meinem Dafürhalten an den Hochpriester-König Alexander Jannai gerichtet war und ihn zum Bau des Tempels veranlassen sollte. Doch er liess sich in seiner extensiven Kriegführung nicht stören. Auch Jannai war kein Ansprechpartner für unsern Brief.

10. H y r k a n II (76-63). Seine Mutter Schlomzion lässt als Regentin alle von ihrem Schwiegervater Hyrkan I. abgeschafften pharisäischen Regulierungen im Tempel wieder einführen. Sie selbst stammt aus einer pharisäischen Familie. Ihr Bruder ist der berühmte/berüchtigte Pharisäerfürst Simon ben Schetach. Hyrkan ist als Strohmann der Pharisäer, die in dieser Zeit alle Macht haben, kein Ansprechpartner für unsern Brief.
11. A r i s t o b u l II (76-63). Bruder, Hyrkans, ist mit seinem Bruder den Arabern und den Römern in ständige Kämpfe und Auseinandersetzungen verwickelt, kein Ansprechpartner für unsern Brief, obwohl sadduzäisch eingestellt.

Damit ist die Reihe der 11 in Frage kommenden Hochpriester abgehandelt, um mein Beitrag könnte jetzt abgeschlossen werden. Doch es reizt mich, bei dem Thema "Der sadduzäische Einfluss auf Qumran", das völlig neu ist und von Schiffman dankenswerter Weise in die Diskussion eingebracht wurde, noch etwas zu verweilen.

4.

Die sadduzäische Geburt der Sekte

Schiffman gebraucht für die Gemeinde, deren Schriftrollen in Höhlen am Toten Meer gefunden wurden, das Wort "Sekte". Damit geht er vielen Anfechtungen aus dem Wege. Denn der Ausdruck "Essener" sollte für diese Gemeinden nur benutzt werden, als sie in der römischen Zeit in das Rampenlicht der Publizistik gerieten. Den Ausdruck "Qumran-Gemeinde" hinwiederum könnte man verwenden für diese Gemeinde in der herodianisch-hasmonäischen Zeit, obwohl Qumran während der Regierungszeit des Herodes verlassen war. Der Ausdruck

"Lehrer" - "Gemeinde passt gut in die Makkabäerzeit der beiden Hochpriester Jonatan und Simon, deren Zeitgenosse der "Lehrer" war.

Doch was war vorher? Wie kam es zur Geburt der Gemeinde? Heute ist man einhellig und ganz zurecht der Ansicht, dass diese "Sekte" keine geradlinige Fortentwicklung des chasidischen Kollektivs gewesen ist. Die Gründung dieser Gemeinde war die Tat eines Einzelnen! Sie war die Tat eines Mannes! H. Stegemann hat mit feinem Gespür herausgefunden, dass es sich hier um den Einbruch eines Fremdkörpers in eine ihm eigentlich entgegengesetzte Denk- und Menschenwelt handelt. Einer von ganz oben, ein Aristokrat von höchstem Adel brach ein in die Gemeinschaften der kleinen, bedrückten, aber frommen Leute. Ein Zadoqide, sprachmächtig und mit einer charismatischen Ausstrahlung begabt, ausserdem seiner Abkunft nach zum Herrschen bestimmt, brach ein und überwältigte diese frommen Laien.

Doch wie kam es dazu? Was war vorher?

Doch hier berühren wir ein Mysterium, ich nenne es "Kraftbegegnung Gottes" mit einem Menschen¹¹.

Was diesen Zadoqiden damals umgeworfen hat - wohlgemerkt vor seinem Einbruch in die chasidischen Gruppen - hat M. Hengel in seiner nüchternen Sprache wie folgt formuliert:

"Verschiedene Indizien in der vermutlich von dem Lehrer selbst stammenden Hymne 1 Q H V, 5-19 deuten darauf hin, dass er eine gewisse Zeit in der Fremde unter Nichtjuden weilte und dort in Lebensgefahr schwebte... Vielleicht war er als Gefangener oder als Geisel verübergehend in seleukidischen Händen.

In jener Zeit scheinen ihm auch die grundlegenden Erkenntnisse für sein späteres Wirken GESCHENKT (von mir gesperrt HB) worden zu sein"¹².

Ich möchte hier nicht ablenken. Das Thema ist der Einbruch des sadduzäischen Zadoqiden in die chasidischen Gemeinschaften. Wie sahen diese chasidischen Gemeinschaften damals aus? Wenn wir heute die Frommen in Israel in Augenschein nehmen, dann haben wir einen guten Vergleichsstab. Da gibt es die Observanten, die Liberalen, die Orthodoxen und das schwarze Mosaik der Ultra-Orthodoxen mit den

hadernden Rebben und der scharfen Scheidung zwischen den Anhängern des "Bescht" und denen des Gaon von Wilna. Damals hat allerdings die heidnische syrische Besatzungsmacht und die zeitweise

Verfolgung ein Aneinanderrücken der frommen Laien bewirkt. Doch gab es zahlreiche unterschiedliche Auffassungen. Die einen kämpften mit den Makkabäern mit, die andern lehnten den Kampf ab. Es scheint auch eine bestimmte wohlorganisierte, straffer gefügte, allgemein anerkannte Führungsgruppe der frommen Juden gegeben zu haben. Sie werden in beiden Makkabäerbüchern als "Asidaioi" bezeichnet, als "Chasidim", als "Fromme" also (1. Mak. 2, 42; 7, 12-13; 2. Mak. 14, 6). Heute ist man geneigt, die Bedeutung dieser Gruppe in Zweifel zu ziehen, wenn nicht gar, sie völlig zu bezweifeln. Ich halte dies für falsch. Wenn sie genannt werden, handelt es sich immer um ein Politikum mit weitreichenden Folgen. Die Makkabäer haben das Notwehrrecht am Schabbat eingeführt, umstritten und abgelehnt im Jubiläenbuch, auch bei dem Verfasser des 2. Makkabäerbuchs. Damals aber gingen die Asidaioi mit wehenden Fahnen zu den Makkabäern über, übernahmen das umstrittene Notwehrrecht und zogen viele Frommen kraft ihrer Autorität mit sich. Nur so, mit Unterstützung der Frommen, konnten die Makkabäer aus ihren Partisaneneinsätzen so etwas wie eine Volkserhebung machen. Die Nahtlinie dieser Fusion blieb aber immer gegenwärtig. Als Juda eine Friedensabordnung zu dem syrischen General Lysias schickte, wählte er einen Chasiden, einen gewissen Absalom, aus. Falls die Aktion scheitern sollte, konnte man die Schuld daran der chasidischen Seite zuschieben. Dieser Absalom erwies sich auch später als makkabäertreu, zwei seiner Söhne dienten als tapfere Obristen den Hochpriestern Jonatan und Simon. Als der "Lehrer" die übliche "Kirchen"-Strafe der 39 Geisselhiebe erleiden musste, war Absalom mit seinem "Haus" - er war das Haupt dieser Gemeinde - dabei. Es war das unfasslichste, grässlichste Geschehnis, das über die Sekte hereinbrach. Von diesem einflussreichen Absalom erwartete man ein Eingreifen. Doch er schwieg. Im dazugehörnden Habakuktext hat aber auch Gott geschwiegen, also war es Gottes Wille, dass hier niemand eingriff¹³.

Während die nationalistischen Makkabäer die Oberhoheit der Syrer abwerfen wollten, waren die frommen Asidaioi schon zufrieden, wenn die Syrer Glaubensfreiheit gewährten und einen annehmbaren Hochpriester bestallten. Als dies geschah, zerbrach die Fusion. Auch das war ein wichtiges Politikum, das nicht übersehen werden darf. In diese reich gegliederte Welt frommer Gemeindeführer brach der sadduzäische "Lehrer" ein, und von hier und von da und sicherlich auch

aus der festgefügt Gruppe der Asidaioi werden zu ihm fromme Laien gestossen sein. Auch Priester und Leviten, die wussten, dass er als Zadoqide Machtanspruch hatte, werden seine Gemeinde vergrössert haben. Doch das Denk- und Glaubensmodell dieser neuen Gemeinde war chasidisch. Rein wollte man werden und rein wollte man bleiben bis Gott kam und sein Gottesreich für alle Zeiten in Sündlosigkeit und Heil errichtete.

Doch auch die Gegenseite war da. Dass man neuerdings auf sadduzäische Schriften gestossen ist, hat den Blick geschärft. Auch das 1. Makkabäerbuch ist sadduzäisch. Hier gibt es keine Auferweckung der Toten. Allerdings muss es seine Helden beschreiben, und diese Helden denken chasidisch. Vor dem Gottesreich wird der Prophet auftreten, und er wird bestimmen, was mit den verunreinigten Steinen des Brandopferaltars geschehen soll, er ist es, der den letzten hasmonäischen Hochpriester ablösen wird. Einen Engel gibt es nur einmal in diesem Buch: in dem Gebet des Juda um den Pestengel, der damals aus dem Heere des Sanherib 185 000 hinweggerafft hat. Das Gebet ist offenkundig historisch, in der gleichen Weise in beiden Büchern überliefert. Auch in der sadduzäischen Tempelrolle kann man einen chasidischen Einbruch feststellen. In der Kolumne 29, an der Nahtstelle zwischen zwei verschiedenen Schriftstücken hat der Kompilator eine chasidisch-eschatologische Interpolation von 33 Wörtern eingeschoben, anscheinend eine kleine Verbeugung vor dem Zeitgeist..

Doch auch die sadduzäische Gegenkraft ist wirksam. Sie wirkt nüchtern, ernüchternd. In der Damaskusschrift (16,3) wird das Jubiläenbuch erwähnt, offenkundig hat dieses apokalyptische Werk eingewirkt. Doch nur ein einziges Mal wird der teuflische Finsternisengel Mastema erwähnt (16,5), im Jubiläenbuch nicht weniger als 12 mal!¹⁴.

In den Texten der Sekte vollzieht sich alles auf dem Erdboden. Der "Himmel" als Wort scheint irgendwie verpönt zu sein. Das könnte damit zusammenhängen, dass die verhassten Makkabäer das Wort "Himmel" als Austauschwort für Gott verwendeten. So kommt der "Himmel" nur in stereotypen Redewendungen vor, die Boten, Wächter, Söhne des "Himmels" als Bezeichnung für die Engel und selbstverständlich Gott als Schöpfer "Himmels" und der Erden. Auch die Engel bewegen sich im irdischen Raum, wenn sie an den Versammlungen der Gemeinde teilnehmen. Vor allem aber: die Toten! Sie sind alle einzeln beerdigt,

jeder vor Erdschollen geschützt. Die Köpfe liegen im Süden, die leeren Augenhöhlen starren nach Norden. Wenn die Gräber sich am jüngsten Tage öffnen, werden sie heraussteigen und Gott entgegengehen, wohlgeordnet: nicht mit Flügeln versehen, sondern auf dem Erdboden gehen sie dahin, und auch Gott ist auf der Erde, im Garten Eden, irgendwo im Norden! Dieses "neue Zeitalter" hat den "gleichen real-historischen Charakter", ist "nur einen Schritt weiter als die gewöhnlichen Schritte". So gibt es "im Grundsätzlichen keine Differenz zu vorausgegangenen Epochen in der aktuell erfahrenen Geschichte"¹⁵.

In der Bibliothekshöhle 4 hat man überreiches apokalyptisches Material gefunden und deshalb gemeint, die Sekte sei apokalyptisch gewesen. Doch das ist falsch. In den spezifischen Sektenschriften fehlt das, was man gemeinhin unter Apokalyptik versteht. Es fehlen die himmlischen Offenbarungen, es fehlen die Belehrungen durch Engel, es fehlen die Visionen, es fehlen die Himmelreisen. Allerdings soll nicht verschwiegen werden, dass es den Dualismus zweier übernatürlicher Himmelswesen und damit zusammenhängend die Prädestination gibt, also die schicksalhafte Festlegung des Menschen zu Heil oder zu Verdammnis (IQS III, 17 - IV). Doch gerade dieser Text von den einander feindlichen supranaturalen Mächten lehnt sich so eng an parsistische Vorbilder an, dass man darin mehr die Erarbeitung eines interessierten Gelehrten vermutet als eine Weisung für die Sektierer¹⁶.

In der Sekte war jeder Bruder verpflichtet, auf den Bruder neben ihm zu achten und ihn davon abzuhalten, vom rechten Wege abzuweichen. Die jährlichen Feste mit Segnungen und Verfluchungen hatten ja auch den Sinn, belehrend und verpflichtend auf den Einzelnen einzuwirken und ihn in der Gemeinschaft zu halten.

Das in der Bibliothekshöhle 4 zusammengetragene Material darf uns nicht verführen, die Sektierer in Bausch und Bogen als Apokalyptiker zu bezeichnen. Wir müssen auch damit rechnen, dass es in der Sekte - vor allem beim Bibliothekspersonal - gelehrte Leute gab, die an dieser Stoffsammlung interessiert waren. Apokalyptiker waren die Sektierer nicht. Dass sie sich von der sie umgebenden apokalyptisch-chasidischen Bewegung so absondern konnten, ist sicherlich sadduzäischem Einfluss zu verdanken, dem "Lehrer" und den Priestern und Leviten, die in diese Gemeinde hineingingen.

Ob die Briefschreiber der Sekte angehörten oder ob sie "freie" Sadduzäer waren, das wird schwer zu entscheiden sein. Schiffman hat einen weiteren Beitrag angekündigt, der vielleicht darauf Aufschluss geben kann. Doch was wir brauchen, ist die Veröffentlichung des Textes. Leider hat das Verfahren von Y. Yadin Schule gemacht. Erst nach 10 Jahren hat er - allerdings dann in vorbildlicher Weise - die Tempelrolle publiziert. Leider hat seine Autorität, seine Sachkenntnis auf diesem Gebiet eine Kritik - an der Zugehörigkeit dieser Rolle zum Beispiel - lange Zeit abgewürgt. Auch hier hat Schiffman vorbildliche sachliche kritische Arbeit geleistet. - Fast völlig vergessen ist heute die abschliessende Veröffentlichung der Hodayot. H. Bardtke hat mir einmal von seiner Enttäuschung geschrieben, dass die ihm fest zugesagte Veröffentlichung der Hodayot immer noch nicht erschienen sei. Bardtke starb 1975, und dieses Manuskript ruht immer noch in einer Schublade in Marburg oder Göttingen neben den umfangreichen Konvoluten eines Qumran-Wörterbuchs und einer Qumran-Konkordanz, für die Deutsche Forschungsgemeinschaft in Millionenhöhe gezahlt hat...

Nach dieser unbedingt notwendigen Abschweifung möchte ich zum Schluss kommen. Ich habe von der "sadduzäischen Geburt" gesprochen. Hier reizt mich das Wortspiel, auch etwas über den "sadduzäischen Tod" sagen zu dürfen. Ich meine damit das völlige Ausscheiden der Sadduzäer aus der Geschichte nach der Zerstörung des Tempels anno 70 post.

Ich kann das einfach nicht glauben, dass die Sadduzäer so einfach verschwanden, ohne irgendwelche Spuren zu hinterlassen. Diese geistige, religiöse, gut organisierte Institution, die über tausend Jahre lebendig war und gewirkt hat, konnte nicht einfach ausgelöscht sein, weil der Tempel in Flammen stand. Es musste unbedingt eine Nachwirkung gegeben haben. Nichts verschwindet in der Geschichte ohne Spuren. Die Wirkungsgeschichte der "Sadduzäer" ist nicht recht greifbar, und doch ist ihre Wirkung an den Händen zu greifen. Ihr Erbe, das sie hinterlassen haben und das unverlierbar im Judentum bleiben sollte bis zum heutigen Tage, war ihre Nüchternheit.

Das pharisäisch-rabbinische Judentum, das auf dem Chasidismus beruhte, war in der Gefahr, sich in den Phantasien der Apokalyptik zu verlieren. Das ist nicht geschehen. Man wandte sich ab von diesen hochfliegenden, himmelstürmenden Ideen und kehrte wieder auf

die Erde zurück. Sicherlich hat die Nüchternheit der Sadduzäer hier eingewirkt.

Den messianischen Überschwang, Himmel und Hölle, Belial-Satanas Anti-Messias/Antichrist und damit die Gefährdung des reinen jüdischen Monotheismus lehnte man strikt ab und überliess dieses Feld der Apokalyptik der jungen Kirche der Christen...

Notes

¹ L. H. Schiffman, The New Halakhic Letter (4QMMT) and the Origins of the Dead Sea Sect, "Biblical Archaeologist", 53/2, Juni 1990, S. 64-73

² Schiffman, op.cit., S. 67: "It appears that this letter was written to the head of the Jerusalem establishment, known to us as the high priest."

³ Schiffman, op.cit., S. 67: "a mighty dead beneficial for him and for all Israel".

⁴ CD - 20 Jahre vor dem Auftreten des "Lehrers"... "the sect's initial separation" ... I take this passage as indicating that the schism took place some time before the sect came to be led by the Teacher. It seems most likely that this halakhic letter was written by the collective leadership of the sect in those initial years. Hence, the Teacher does not appear." Schiffman, op.cit., S. 68.

⁵ In der Sekte des "Lehrers" gab es zwar noch die traditionellen Stände Priester - Leviten - Laien, doch zur Erlangung des Heils in der Endzeit waren sie alle gleich. Auch die Niederlegung der Tempelschranken (zwischen Priestern und Laien?) gehört vielleicht in diesen Zusammenhang.

⁶ Meinem Vortrag in Manchester, 1987, habe ich die Überschrift gegeben: 11 QT: die sadduzäische Tora. Dabei habe ich nicht bedacht, dass man unter "Sadduzäern" immer nur die aristokratische, herrschende Priesterkaste versteht. Doch dürfte zu verstehen sein, dass auch die dienende Kaste der Leviten, die nach meinem Dafürhalten die Tempelrolle verfasst haben, sich der Dienstauffassung ihrer sadduzäischen Herren anschlossen, also auch "sadduzäisch" dachten. Vergl. Schiffman, op.cit., S. 72.

⁷ Himmelsreisen gibt es für Mose, Jesaja. Auch im Test. Levi, im 4. Esrabuch und in der syrischen Baruchapokalypse spielen solche und ähnliche Himmelsreisen eine Rolle.

⁸ Ausgehend von der Prophezeiung Jeremias, dass nach 70 Jahren die Knechtschaft des Volkes Israel aufgehoben würde, multiplizierte "Daniel" mit der Zahl "sieben" und kam so auf 490 Jahre. Da auch diese Prophezeiung sich nicht erfüllte, hängte der Redaktor der Damaskusschrift an die Ermordung des letzten legitim amtierenden Hochpriesters Onia III. - nicht wie Daniel 7 Jahre bis zum Kommen Got-

tes - sondern 20 + (40) + 40 Jahre, also 100 Jahre. Er kam so auf das Jahr 71/70 ante. Doch Gott kam nicht...

⁹ Im Vorspann von CD werden die 390 Jahre seit der Zerstörung des ersten Tempels (587 ante) als Zeit des Gotteszorns bezeichnet - ich halte mich an die Übersetzung von COTHENET - und darauf folgen 100 Jahre der Zuwendung Gottes, also 100 Jahre Heilszeit. Das Termin-Schema Daniels - was wir auch aus der Übersetzung bei E. Cothenet und seiner Wortwahl erkennen - die 490 Jahre stehen hier im Hintergrund. Wenn hier der historische Fixpunkt - genau wie bei Daniel - mit der Ermordung des letzten legitim amtierenden Hochpriesters Onia III. anno 172/171 - festgelegt ist und danach die 100 Jahre Heilszeit Gottes beginnen, dann haben wir eine Dreiteilung. Es folgen 20 Jahre des Blindseins und Taumelns, das wären also die Jahre 171-152 ante, eine Zeit, in der die Frommen das verabscheute Notwehrrecht annahmen und den Makkabäern militanten Beistand leisteten. "Doch dann erweckte Gott den Lehrer "... Also anno 151, also in der Mitte des 2. Jahrh. ante, zur Zeit des Wirkens des Hochpriesters-"Frevelpriesters" Jonatan. - Im Nachspann werden dann die fehlenden Jahre zu 490 aufgefüllt, allerdings werden nur die Jahre vom Tode des "Lehrers" bis zum Tage Gottes erwähnt: 40 Jahre! Es bleiben also 40 Jahre des "Lehrer"-Wirkens bis zu seinem Tode: 151-111. Um 111 ante herum wird er also gestorben sein...

¹⁰ Lohse; Die Texte aus Qumran, 1971, S. 277; J. M a i e r, Die Texte von Qumran, Band I, München 1960, S. 182.

¹¹ Die Theologen, die sich mit Qumran beschäftigen, haben sich angewöhnt, diese alten, angestaubten Termini der Lutherbibel, auch der revidierten Lutherbibel - wie gewohnt - weiter zu verwenden. Das ist nicht nur eine Verunsicherung am Sinn, sondern auch an den Möglichkeiten der so reichen deutschen Sprache. Die Liste ist lang! Ich sage für das beliebte Wort "Heimsuchung": "Kraftbegegnung Gottes!"

¹² M. H e n g e l, Judentum und Hellenismus, S. 408.

¹³ Einer, der nichts begriffen hat, von der Not dieser Sekte, das furchtbarste Ereignis mit dem Willen Gottes zu erklären, hat gemeint, dass es sich bei diesem "Absalom" unbedingt um den Sohn Davids handeln müsse und hat nach langem Suchen eine Stelle in der Bibel gefunden, wo Absalom, der Davidsohn, einmal tatsächlich geschwiegen hat.

¹⁴ Ch. C. T o r r e y, The Apocryphal Literature, 1945! S.127.

¹⁵ "The New Age ... the same real-historical character ... New Eon was seen to be only one step away from their own days ... basically no different from preceding stages in actually experienced history." Sh. T a l m o n, The world of Qumran from within, S. 294. Jerusalem - Leiden 1989.

¹⁶ J. J. C o l l i n s, Was the Dead Sea Sect an Apocalyptic movement? [in:] L. H. S c h i f f m a n, ed., Archeology and History in the Dead Sea Scrolls, Sheffield 1990.

Krzysztof M. CIAŁOWICZ

L'ETUDE DES ARMES EGYPTIENNES DANS LES EPOQUES
PREDYNASTIQUE ET ARCHAÏQUE. LA TYPOLOGIE DES POINTES
DE FLECHES ET DE JAVELOTS

La formation du royaume uni de la Haute et de la Basse Egypte dans la 2^e moitié du IV^e millénaire avant n.e. constitue un des problèmes fondamentaux de l'archéologie de l'Afrique du Nord orientale. Une des plus importantes catégories de monuments qui peuvent contribuer à la solution de certaines questions particulières sont les armes trouvées en grand nombre dans les nécropoles et dans les villages des époques prédynastique et archaïque. Les études des armes sont un supplément indispensable aux recherches traditionnelles concernant l'architecture et l'art, les cérémonies funéraires et la céramique. Le problème de l'armement a été déjà étudié par l'auteur¹.

L'arc avec la flèche était une des armes principales qui servaient tant à la chasse qu'au combat au Proche Orient. Les pointes de flèches, trouvées en grand nombre en Egypte prouvent que dès le début de l'existence des civilisations prédynastiques cette arme était connue et utilisée à une vaste échelle. Notre connaissance des arcs des époques prédynastique et archaïque est limitée à quelques fragments des arcs en cornes d'antilopes trouvés dans les tombes royales et privées d'Abydos², à un morceau de corne défini comme une partie de l'arc provenant de la tombe 22 de Tarkhan³ et aux rares représentations. Les fragments mentionnés ci-dessus ont été étudiés en détail par L. Keimer⁴ qui présente les conclusions suivantes: en Egypte, dès l'époque prédynastique on exécutait des arcs en cornes d'antilopes *Oryx Leucoryx* et *Oryx Beisa*. On en en-